

Georg Friedrich Jägers Besuch bei Justinus Kerner – ein Bilddokument aus dem Jahre 1860

Von KARL DIETRICH ADAM

Mit 6 Abbildungen

Zu der festlichen, am 16. September 2000 gefeierten Einweihung des nach Jahrzehnten des Verfalls renovierten, als literarische Gedenkstätte erhaltungswürdigen Weinsberger Gartenhauses – bekannt unter dem Namen „Alexanderhäuschen“ (2000) – erschien eine reichbebilderte Schrift, deren Umschlag ein 1860 entstandener Scherenschnitt von Charlotte Friederike Jäger (1823–1891) schmückt. Auf diesem erblickt man den seit 1850 seiner Pflichten als Weinsberger Oberamtsarzt entbundenen Christian Andreas Justinus Kerner (1786–1862), der seinem ihm entgegenschreitenden Jugendfreunde, dem 1841 zum Obermedizinalrat ernannten Georg Friedrich Jäger (1785–1866), im Garten vor dem als Gästeherberge genutzten, vom Laub hochgewachsener Bäume beschatteten Alexanderhäuschen freudig die Hand zum Gruße entgegenstreckt.

Bildhaft ist hier von der als Silhouettenschneiderin bekannten Tochter des Stuttgarter Naturforschers G. F. Jäger – er stand in der Nachfolge seines Halbbruders Carl Christoph Friedrich Jäger (1773–1828) von 1817 bis 1856 dem Königlichen Naturalienkabinett vor – ein wohl letztes Begegnen der beiden Mittsiebziger festgehalten, deren Freundschaft am Beginn des 19. Jahrhunderts in der Tübinger Studentenzeit ihren Anfang genommen hatte. Lebenslang sollte sie bewahrt bleiben, unbeschadet manch kritischer Worte G. F. Jägers über des Weinsberger Freundes Weg zum medizinischen Mystizismus und zur Magie.

So findet sich in J. Kerners Briefwechsel ein Schreiben vom November 1823, in welchem G. F. Jäger die ihm als einem der ersten mitgeteilten, „im August 1823“ (1824, S. X) abgeschlossenen Berichte über zwei junge somnambule Patientinnen kritisch erörtert. Zwar stellt er des Freundes Um- und Vorsicht beim Beschreiben und Ausdeuten der Befunde keineswegs in Frage, gleichwohl wird abschließend der eine gewissenhafte Überprüfung derartiger Beobachtungen anmahrende, lauernde Gefahren andeutende Hinweis gegeben: „... aber bei manchen, die doch mehr oder weniger in ihre Magnetisirte verliebt waren, mag doch auch die sonst vielleicht klare Brille etwas farbig geworden sein ...“ (1897 a, S. 544).

Solch eine Trübung der Sicht, solch einen Dissens offen anzusprechen, auch dies ist eines Freundes Pflicht, selbst, ja gerade dann, wenn ein Konsens nicht erreichbar zu sein scheint. Offensichtlich aber fruchteten all die von G. F. Jäger vorgebrachten Bedenken und sein Mahnen zur Zurückhal-

tung beim Ausdeuten von Befunden recht wenig; denn auf J. Kerners „Geschichte zweyer Somnambülen“ (1824) folgten ein halbes Jahrzehnt später die weit mehr Aufsehen erregenden, zweigeteilten Eröffnungen über „Die Seherin von Prevorst“ (1829 a-b). Die nachgerade zu einem Bestseller in Spiritistenkreisen gewordene Schrift enthält die ausführliche Krankengeschichte der bedauernswerten Friederike Hauffe (1801–1829) – eine nach Raimund Pissins (1878–1961) Urteil „sympathische, schlichte, gemühtiefe und aufrichtig fromme Frau“ (1914 b, S. 10) aus dem abgelegenen Dorfe Prevorst in den Löwensteiner Bergen.

Über die gegen Ende 1826 in Weinsberg aufgenommene Behandlung der bereits vom Tode gezeichneten Patientin suchte G. F. Jäger alsbald ein eigenes Urteil zu gewinnen. Deshalb kam er nach ersten Berichten um des Freundes Reputation besorgt und nicht, wie Theobald Kerner (1817–1907) rückblickend vermeinte, gleich manch anderem Besucher „der Seherin zulieb“ (1897, S. 98) zu einem ihm dringlich erscheinenden fachlichen Gespräch von Arzt zu Arzt in das gastliche Haus am Fuße der rebenumkränzten Weibertru – wohl wissend, wie gegensätzlich beider Standpunkte waren und bleiben sollten.

Hier mag man sich des Gedichtes „Metall und Glas“ (1841, S. 43–44) erinnern, welches humorvoll J. Kerners Hoffnungslosigkeit anklingen läßt, seine Erfahrungen und Überlegungen, kurzum seine Geistertheorie, jenen Freunden und Kollegen verständlich machen zu können, denen, da einer anderen Erfahrungswelt verhaftet, die ihm erschlossenen magischen Bereiche des Lebens verborgen sind und bleiben werden. Solch wechselseitiges Un-



Abb. 1: Unter Justinus Kerners Sohn Theobald Kerner zum Refugium sancti Francisci gewandeltes Alexanderhäuschen nach seiner im September 2000 abgeschlossenen Renovierung (Alexanderhäuschen 2000, S. 7 Abb.).



Abb.2: Justinus Kerner und Georg Friedrich Jäger vor dem Alexanderhäuschen in Weinsberg (1860).

Scherenschnitt von C. F. Jäger.

verständnis mußte geradezu zwanghaft zu manch einem J. Kerner belastenden oder gar verletzenden Disput führen; dennoch beschließt er das Gedicht mit den von menschlicher Größe und Güte zeugenden Worten: „Sie haben beide recht“ (1914 a, S. 51)!

G. F. Jäger war und blieb des als Geisterseher apostrophierten Freundes Bemühen, in die Nachtgebiete der Natur tiefer und tiefer einzudringen, umso mehr suspekt, als er die auf nachvollziehbaren Experimenten und überprüfbareren Beobachtungen gegründeten wissenschaftlichen Arbeiten J. Kerners sehr wohl zu beurteilen und zu würdigen vermochte. Dies gilt ebenso für die umfänglichen Studien, welche seiner in lateinischer Sprache eingereichten Inauguraldissertation „*Observata de functione singularum partium auris*“ (1808) und den im Dezember 1808 öffentlich verteidigten Beobachtungen über die Funktion der einzelnen Teile des Ohres zugrunde liegen, wie für die sowohl experimentelle Untersuchungen an Tieren als auch riskante Selbstversuche einschließenden Forschungen über die Fettgifte in Würsten.

Des seit Sommer 1815 für über drei Jahre in Gaildorf praktizierenden, sodann seit Januar 1819 in Weinsberg ansässigen und dort heimisch gewordenen Oberamtsarztes J. Kerner Erforschung des Botulismus fand weithin Beachtung und vielfache Anerkennung, so auch – für ihn von besonderem Gewicht – jene seiner hochverehrten einstigen akademischen Lehrer, der Tübinger Professoren Johann Heinrich Ferdinand Autenrieth (1772–1835) und Carl Friedrich Kilmeyer (1765–1844). Einem ohne sein Zutun und Wissen 1817 in einer Tübinger Zeitschrift veröffentlichten ersten Bericht „Über das Würstgift“ (1817) – zusammengestellt aus Mitteilungen an J. H. F. Autenrieth – folgte 1820 die Monographie über „Neue Beobachtungen über die in Württemberg so häufig vorkommenden tödtlichen Vergiftungen durch den Genuß geräucherter Würste“ (1820).

Zwei Jahre danach erschien sodann sein erstes in der renommierten Cotta'schen Buchhandlung verlegtes Werk über „Das Fettgift oder die Fettsäure und ihre Wirkungen auf den thierischen Organismus“ (1822), bei dessen Entstehen sich J. Kerner hinsichtlich der chemischen Untersuchungen von seinem Stuttgarter Freunde beraten ließ. Dies dürfte mit dazu Anlaß gegeben haben, ihm, „dem Herrn Dr. Georg Jäger, ausübendem Arzte und Jnspektor der königlichen Naturalien-Kabinette zu Stuttgart“ (1822, S. III) den stattlichen Band zu widmen, dessen Verfasser sich ob solchen für seine Zeitgenossen segensreichen Forschens den billigen Spott eines Heinrich Heine (1797–1856) einhandeln sollte.

Zeichen der Verbundenheit findet man ebenso in den von Otto-Joachim Grüsser (1932–1995) angesprochenen Sendungen anatomischer Präparate und zoologischer Objekte – „gelegentlich Mißbildungen von Foeten und Haustieren“ (1987, S. 284) – an den Stuttgarter Freund. Unter all diesen Zuwendungen, von denen gar manche dem Königlichen Naturalienkabinett zugute kamen, verdient eine ob der Vorgeschichte ihrer außergewöhnlichen Überstellung einer gesonderten Erwähnung; denn es geht um ein von J. Kerners Tochter Rosa Maria Niethammer (1813–1886) glaubwürdig bezeugtes makabres Geschehen, wahrhaft eine „Schaudergeschichte“ (1877, S. 91),

aus des Vaters von Juni 1815 bis an die Wende zum Jahre 1819 während Gaildorfer Zeit.

Im dortigen Oberamt war Kretinismus vergleichsweise verbreitet und krankhafte Vergrößerungen der Schilddrüse gab es zuhauf, geradezu monströs aber war das Kropfwachstum bei einer alten, Anna Sybille getauften, Annesybele gerufenen Frau. Gar manchem Kollegen demonstrierte der junge Oberamtsarzt diese Abnormität, doch keiner zeigte daran solch fachliches Interesse wie G. F. Jäger. „Nun kam eines Tages der Bruder von Annesybele ganz feierlich zum Vater mit einem großen Pack in der Hand. Da der Herr Doktor schon so viel an ihm und seiner Familie getan und nie Bezahlung dafür genommen habe, so sei er so frei, ihm eine Erkenntlichkeit dafür zu bringen, seine Schwester sei gestern gestorben und hier bringe er dem Herrn Doktor ihren Kopf, den er sich vom Chirurgen habe abschneiden lassen, weil er wisse, wie sich der Herr Doktor dafür interessiert habe.“ (1967, S. 306)

Es muß ein schrecklicher, ein grausiger Anblick gewesen sein, wie der Bruder der Verstorbenen den Kopf, an den grauen Haaren haltend, dem ob solch eines Dankesbeweises um Fassung ringenden Oberamtsarzt übergab. „Der Vater packte den Kopf in ein Kistchen, um ihn durch den Boten, der wöchentlich einmal nach Stuttgart fuhr, seinem Freund Jäger zu schicken, ohne dem Boten zu sagen, was das Kistchen enthielt. Dieser fuhr arglos mit Annesybeles Kopf nach Stuttgart und lieferte ihn, seinem Auftrage gemäß, an Jäger selbst ab. Letzterer ließ dem Boten ein Glas Wein geben und unterhielt sich mit ihm, bis das Kistchen geöffnet war. Aber welches Entsetzen befiel den Mann, als Jäger Annesybeles Kopf herausbrachte.“ (1967, S. 306)

So weit sei M. Niethammer – verheiratet mit dem jung verstorbenen Heilbronner Stadtarzt Emil Niethammer (1809–1847) – zitiert, die in ihren Erinnerungen zu diesem einprägsamen Geschehen abschließend noch zu berichten weiß, wie bitterlich sich der Bote nach seiner Rückkehr aus Stuttgart alsbald bei ihrem Vater beklagt habe: „Wie haben Sie das tun können, Herr Doktor! Wenn ich es gewußt hätte, nicht um tausend Gulden hätte ich Annesybeles Kopf mitgenommen, habe ich doch nicht gewußt, warum mein Pferd den Wagen nicht weiterbrachte, obwohl ich nicht stark geladen hatte.“ (1967, S. 306)

Es ist schon erstaunlich, zu welch einem Grauen hervorrufenden Unterfangen sich J. Kerner hinreißen ließ, um des Freundes Wißbegier dienlich zu sein. Ansonsten begnügte man sich mit weniger spektakulären Dedikationen, zumeist aber mit dem geschriebenen oder gesprochenen Wort. Zu letzterem gaben die Zusammenkünfte der nach Konrad Engelhardt (* 1944) nur vierzehnköpfigen Schattengesellschaft, benannt nach der unweit der Wirkungsstätte G. F. Jägers „in der Nähe des Marktplatzes gelegenen Wirtschaft ‚Zum Schatten‘“ (1972, S. 15) willkommenen Anlaß, an denen J. Kerner, von Weinsberg kommend, bisweilen teilnahm.

Frühe Hinweise auf diesen offensichtlich exklusiven Stuttgarter Freundeskreis finden sich in Briefen Johann Ludwig Uhlands (1787–1862), der sich am 15. August 1813 bei J. Kerner bitterlich beklagte, er sei mit den alten Gefährten „nicht so zusammen, wie ich wünschte, indem ich gerade von



Abb. 3: Altersbildnis von Christian Andreas Justinus von Kerner
(18.9.1786–21.2.1862 / Personaladel 1850).
Photographie von C. Hartmann.

ihren traulicheren Vereinen ausgeschlossen bin“ (1897 a, S. 367–368); zwar habe man ihn, so schrieb er bereits am 24. April gleichen Jahres an Karl Mayer (1786–1870) für die Aufnahme in die Schattengesellschaft „propornirt, der Vorschlag ist aber nicht durchgegangen“ (1867, S. 1) – eine sicherlich herbe, Narben hinterlassende Enttäuschung!

Bereits damals gehörte der in seiner Vaterstadt als Arzt niedergelassene G. F. Jäger, von einer Bildungsreise nach Göttingen, Paris und Bern zurückgekehrt, der Schattengesellschaft an, wohingegen J. Kerner offenbar erst Jahre später als gerne gesehener auswärtiger Gast zu den Zusammenkünften eingeladen wurde. Dabei fand und nutzte er die sich bietende Gelegenheit zu manch fachlichem Gespräch mit dem ihm in der Tübinger Studienzeit zum teuren Freund gewordenen, ob seines breitgefächerten und tiefgründigen Wissens hochgeschätzten Stuttgarter Mediziner. Auch auf wissenschaftlichen Tagungen hat man sich hin und wieder zu gemeinsamem Erleben getroffen; erinnert sei an die glanzvolle, zu einer Huldigung C. F. von Kielmeyers gewordene 12. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Stuttgart im September 1834, vorbereitet und geleitet von G. F. Jäger.

Als zweitem erwähntem Geschäftsführer der Stuttgarter Versammlung fiel ihm die Aufgabe zu, eine seinem einstigen professoralen Mentor an der Landesuniversität zu Ehren geschaffene Denkmünze mit dem Bildnis des Gefeierten am Tage der Eröffnung in festlichem Rahmen mit den Worten zu überreichen: „Im Namen der Schule, die Sie gegründet, übergebe ich Ihnen dieses Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung“ (1835, S. 44). Nach einem kraftvollen dreimaligen Hoch drängten sich Schüler in stattlicher Zahl, unter ihnen G. F. Jäger und J. Kerner, um ihren ob solch hoher Wertschätzung sichtbar gerührten Lehrmeister, den königlichen Staatsrat C. F. von Kielmeyer. Dankbar huldigten sie damit jenem großen Gelehrten, welcher vor allem mit der Kraft des gesprochenen Wortes der Wissenschaft vom Leben neue Wege gewiesen hat und zu einem Künster des Entwicklungsgedankens geworden ist.

Auf der gleichfalls von beiden besuchten Nürnberger Versammlung im September 1845 war es sodann, daß J. Kerner – just am Beginn seines sechzigsten Lebensjahres – nach seines Sohnes Erinnern auf dem althehrwürdigen Johanniskirchhofe in Nürnberg zu der Einsicht kam: „Solche liegende Platten, wie sie das Grab von Albrecht Dürer und Hans Sachs bezeichnen, sind doch die einfachsten und einzig poetischen Grabdenkmäler, unter solchem Stein will ich auch einmal begraben sein“ (1897, S. 374) – ein im nachhinein niedergeschriebener letzter Wille, den T. Kerner nach der Eltern Tod zu erfüllen hatte. Seitdem ruhen sie unter einem Monolith aus Alpirsbacher Granit, welcher Albrecht Dürers (1471–1528) Grabplatte nach Form und Größe völlig gleicht.

Hier sei noch auf einen Brief David Heinrich Breslaus (1784–1851) vom 10. März 1810 verwiesen, in dem dieser J. Kerner mitteilt, erst kürzlich habe er einige Zeilen von ihrem gemeinsamen Jugendfreunde G. F. Jäger erhalten, die ihn „wieder an die herrlichen Zeiten des Bärenhäuters“ (1897 a, S. 123) erinnert hätten – ein eigenwilliger Ausdruck, zu dem erläuternd angemerkt wird: „Wie es scheint der Spitzname eines Freundes (Jägers?)“



Abb. 4: Altersbildnis von Georg Friedrich von Jäger (Jaeger)
(25.12.1785–10.9.1866 / Personaladel 1850).
Stahlstich ohne Angaben.

Seinem Freunde:

dem

Herrn Dr. Georg Jäger,

ausübendem Arzte und Inspektor der königlichen
Naturalien-Kabinette zu Stuttgart,

Verfasser der Abhandlung über die Wirkungen
des Arseniks,

w i d m e t

diesen Beitrag zur Untersuchung des in verdorbenen
Würsten giftig wirkenden Stoffes

der Verfasser.

Abb. 5: Widmungsblatt der 1822 Justinus Kerners langjährige Studien über den Botulismus beschließenden Monographie (J. Kerner 1822, S. III).

Es ist dies des Weinsberger Freundes in Reime gegossener Dank für seine vielfältige Hilfe und zugleich ein Erinnerung an Georg Friedrich Jägers durch Gründlichkeit ausgezeichnete, vorbildliche und scharfsinnige Tübinger Inauguraldissertation „De effectibus arsenici in varios organismos“ (1808). Die öffentliche Verteidigung der zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Medizin vorgelegten Schrift fand im Januar 1808 unter dem Praeses Carl Friedrich Kielmeyer statt. Die Georg Friedrich Jäger, dem in Württembergs Haupt- und Residenzstadt Stuttgart als Arzt und Naturforscher hochgeschätzten Freunde dedizierte Abhandlung weist Justinus Kerner als einen Gelehrten aus, welcher, sein als Student der Tübinger Alma mater erworbenes fachliches Rüstzeug nutzend, einen aus der Praxis des Landarztes erwachsenen Kampf gegen eine tödliche Krankheit mit Erfolg aufzunehmen und abzuschließen verstand. Zustatten kam ihm dabei die schon dem Doktoranden eigene

(1897 a, S. 123 Anm. 1) Eben diesen Namen aber gab J. Kerner dem ein Bärenfell tragenden Titelhelden des um 1811 skizzierten, jedoch erst ein Vierteljahrhundert später in dem von Nikolaus Lenau (1802–1850) herausgegebenen „Frühlingsalmanach“ (1835) publizierten Schattenspieles „Der Bärenhäuter im Salzbade“ (1835), das demnach gleichfalls für die mancherlei Gemeinsamkeiten zwischen G. F. Jäger und dem nur wenig jüngeren J. Kerner zu zeugen vermöchte.

Auf das wechselseitige, mehr als ein halbes Jahrhundert umfassende Geben und Nehmen, wie es unter wahren Freunden eine Selbstverständlichkeit ist, blickte J. Kerner Anfang des Jahres 1858, am fünfzigjährigen Doktorjubiläum G. F. Jägers dankbar zurück. Ließ er doch, wie von K. Mayer überliefert, als beizufügendes Flugblatt „für das Jubiläums-Album unseres gemeinschaftlichen Freundes“ (1867, S. 246) ein Gedicht drucken, welches übers Jahr auch unter J. Kerners „Winterblüthen“ (1859) Aufnahme fand – endend mit den ergreifenden Worten: „Bin todt ich und fragt Einer, wer dieß schrieb, / Sag’: ‚Einer, der mich hatte herzlich lieb, / Halb blind und krank mir diese Verse sang, / Gott sei mit ihm! der Alte starb schon lang!“ (1859, S. 50)

Solch tiefwurzelnde Freundschaft war sicherlich dem Sohne T. Kerner gegenwärtig, als er nach seines Vaters Tode auf der Burg Weibertreu „Ein steinernes Album“ (1891) entstehen ließ, in dem sich auch G. F. Jägers Name findet – eingraviert in die alten Mauern einer der vier Nischen des unter Herzog Ulrich von Württemberg (1487–1550) erbauten runden Geschützturmes, des nachmaligen Äolsharfeenturmes. Im Nordosten machtvoll in den Zwinger vorspringend, ist es das eindrucklichste Bauwerk der durch die Zerstörung im Bauernkrieg 1525 zur Ruine gewordenen Burg, deren Gemäuer zu schützen, für J. Kerner – kaum daß er in Weinsberg als Oberamtsarzt Fuß gefaßt hatte – ein dringliches Anliegen geworden war.

An all das zu erinnern, und dem wäre noch manches ein- und anzufügen, gibt der C. F. Jägers geschickten Händen zu verdankende Scherenschnitt willkommenen Anlaß. Erwähnt wird er bereits in einer der 1897 beigefügten Anmerkungen zu einem Brief J. Kerners vom 22. Februar 1855, gerichtet an die liebevoll Lotte genannte Künstlerin, „ein kunstreiches Weibsbild, auf dessen Freundschaft man stolz sein kann“ (1897 b, S. 440); irrigerweise wird dabei die Begegnung der beiden betagten, in ein biblisches Alter ge-

ausgeprägte Beobachtungsgabe und Zielstrebigkeit, gepaart mit einer Ausdauer, welche sein Lehrer Johann Heinrich Ferdinand Autenrieth an seinem Schüler zu rühmen wußte; denn dieser erbrachte mit seiner Dissertation den Nachweis dafür, was Beharrlichkeit in einer auf den ersten Blick ganz und gar verschlossenen Sache vermag, zu welcher kein Pfad hinzuführen scheint, oder, in des Praeses Worten: „... quid valeat assiduitas in re, primo aspectu penitus oclusa, ad quam nulla callis ducere videatur.“ (1808, S. 57) Ein weiteres beredtes Beispiel dafür waren für den Tübinger ordentlichen öffentlichen Professor der Medizin Jahre später die von Justinus Kerner erhaltenen brieflichen Mitteilungen „Über das Wurstgift“ (1817), welche er, in ihrer Bedeutung erkennend, alsbald zusammen mit Johann Georg Steinbuchs (1770–1818) zeitgleichem Manuskript über „Vergiftung durch verdorbene Würste“ (1817) für den

Druck überarbeitet als Zeitschriftenbeiträge zur Veröffentlichung brachte.

Du Liebling der Natur voll geist'ger Kraft,
 Hier hat zuerst rastlos dein Fleiß geschafft,
 Bis du, was hier in einem Chaos lag,
 Gefördert hast der Wissenschaft zu Tag.

Die Reiterschnecke sprangst in einem Sprung
 Oftmals herauf du, wie ein Turnerjung,
 Zu Thieren, Knochen, Steinen, Muscheln rar,
 Und oft entzückt zu einem Monstrum gar.

Bald deinem Fleiße war der Bau zu klein,
 Der Urwelt Thiere riesiges Gebein,
 Vierfüßler, trop'sche Vögel ohne Zahl
 Erfüllten andern Orts bald Saal um Saal.

Da hast du oft bis in die späte Nacht
 Als treuer Forscher schaffend zugebracht.
 Dein Alter kam: „Lebendige Natur!“
 Sprachst du, „führ mich jetzt aus der todten nur!“

Da ließeſt du die Mamuthsknochen sein,
 Der ausgestopften Thiere todte Reih'n;
 Bogst in der Gattin, in der Kinder Glück,
 In das lebend'ge Leben froh zurück.

Noch lange weh' dein reiches Silberhaar,
 Gehst du im Winde, um das Haupt dir klar!
 Lang strahl' noch deiner Augen großes Rund,
 Lang lächle noch schalkhaft dein lieber Mund.

Bin todt ich und fragt Einer, wer dies schrieb,
 Sag: „Einer, der mich hatte herzlich lieb,
 Halb blind und krank mir diese Verse sang,
 Gott sei mit ihm! Der Alte starb schon lang. —“

kommenen Weggefährten als „am Turme stehend“ (1897 b, S. 440 Anm. 1) umschrieben.

Dieser Schattenriß zeigt gar trefflich das Antlitz G. F. Jägers samt dem nach hinten gekämmten, bis auf die Schultern wallenden Haar; raschen Schrittes strebt er, den mitgeführten Stock in der Linken nicht nutzend, auf den ihn am Fuße des Aufganges zum Gartenhaus erwartenden Hausherrn zu, dessen ausgestreckte Hand er im nächsten Augenblick ergreifen wird. J. Kerner, im Mantel – es könnte die von ihm so gerne getragene Mönchskutte mit angearbeiteter Kapuze sein – behäbig wirkend, stützt sich mit dem linken Arm auf seinen aus Bildern wohlvertrauten Stock.

Dem in einem weitläufigen, vom Wohnhaus durch die Öhringer Straße getrennten Garten gelegenen, von Bäumen umstandenen Alexanderhäuschen ist das Kürzel des Hausherrn J. K. eingeschnitten. Der Name des als Gästeherberge genutzten einstigen Totenhauses erinnert an den Grafen Alexander von Württemberg (1801–1844), der mit dieser überaus bescheidenen Unterkunft gar oft und bisweilen für längere Aufenthalte vorlieb nahm, um dem ihm innig zugetanen Weinsberger Freunde nahe zu sein. Der Graf, ein Neffe von König Friedrich von Württemberg (1754–1816), war bis zu seinem frühen Tode eingebunden in den sich um J. Kerner als Seele und Mittelpunkt der Schwäbischen Romantik scharenden Kreis der Dichterfreunde.

Auf der vorhergehenden Seite:

Abb. 6: Justinus Kerners als Flugblatt gedruckter Beitrag zum Jubiläumsalbum für Georg Friedrich Jäger vom 29. Januar 1858 (K. Mayer 1867, S. 246–247). Anlaß hierzu gab das festlich begangene fünfzigjährige Doktorjubiläum, an welches Johann Gottlob von Kurr (1798–1870) im Nekrolog des am Beginn seines neunten Lebensjahrzehnts in Stuttgart verstorbenen Obermedizinalrates Georg Friedrich von Jäger mit den Worten erinnert: „Die Universität liess ihm das erneuerte Doctordiplom überreichen und die Stuttgarter naturforschenden Freunde feierten dasselbe im engeren Kreise, wobei es an heiteren Trinksprüchen nicht fehlte“ (1867, S. 38). Das Gedicht war einem Bilde des Alten Schlosses in Stuttgart beigefügt, in dem seit Anfang des 19. Jahrhunderts das Königliche Naturalienkabinett mehr schlecht als recht untergebracht war. Dort übernahm Georg Friedrich Jäger im Nebenamte als Nachfolger seines älteren Bruders, des Leibarztes und Obermedizinalrates Carl Christoph Friedrich Jäger, im Jahre 1817 die Leitung der Anstalt. Deren Sammlungsbestände waren in völlig unzulänglichen, weder ein geordnetes noch ein gesichertes Unterbringen gewährenden Räumlichkeiten untergebracht. Um dort seinen Pflichten nachkommen zu können, nutzte er, in eilfertigem Ansteigen, die sogenannte Reiter-schnecke, eine im Dürnitzbau des Alten Schlosses 1560 erstellte, auf Kreuzgewölben ruhende steinerne Schnecken- und Treppen, auf der man zu Pferde in die oberen Stockwerke gelangen konnte. Erst in den zwanziger Jahren, zur Regierungszeit König Wilhelms I. von Württemberg (1781–1864), wurde der unwürdigen Verwahrung der naturgeschichtlichen Sammlungen des Landes durch einen stattlichen Neubau an der Neckarstraße gegenüber der Akademie ein Ende gesetzt und ein musealer Neubeginn ermöglicht. Nun folgten drei Jahrzehnte eines erfolgreichen Auf- und Ausbaus, verbunden mit einer steten Mehrung der Bestände, bis daß sich der altgewordene Georg Friedrich Jäger 1856 von seinen Pflichten entbinden ließ. Unbeschwert durfte er so, umorgt von den Seinen, sein letztes Lebensjahrzehnt beginnen.

Als dessen Haupt galt unbestritten L. Uhland, der mit J. Kerner wie auch mit G. F. Jäger seit den gemeinsamen Studienjahren enge Freundschaft pflegte. Letzterer war überdies durch seine 1819 geschlossene zweite Ehe mit Charlotte Schwab (1794–1874) noch mit einem weiteren gerne gesehenen und hoch geschätzten Gast des von Friederike Kerner (1786–1854) mütterlich umsorgten Weinsberger Poetenzirkels, mit dem 1845 zum Oberkonsistorialrat und Oberstudienrat beim Evangelischen Oberkirchenrat ernannten Theologen und Philologen Gustav Benjamin Schwab (1792–1850) als Schwager verwandtschaftlich und freundschaftlich verbunden.

Ob solch geknüpfter Bande konnte und durfte sich G. F. Jäger unter Württembergs Dichtern, deren während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erblühte Schaffensvielfalt in dem 1835 erstmals veröffentlichten Gedicht „Die schwäbischen Sängler“ (1841, S. 29) anklingt, wahrlich eingebunden, ja heimisch fühlen. Die in J. Kerners Versen – „Bei uns gibt's keine Schule, / Mit eignem Schnabel jeder singt, / Was halt ihm aus dem Herzen springt“ (1914 a, S. 40) – sinnfällig umschriebene Verschiedenheit wie Vieltgestalt in den Werken des einst zu Tübingen begründeten Freundes- und Dichterkreises war für G. F. Jäger zu einem unversiegbaren Quell geworden: Kraft spendend für das Bewältigen der ihm als Arzt und Naturforscher abverlangten alltäglichen Pflichten und Trost reichend in den späten Jahren, da ihm gleich dem Weinsberger Freunde das Augenlicht mehr und mehr dahinschwand.

Danksagung

Angeregt wurde diese Studie durch einen im Justinus-Kerner-Haus zu Weinsberg ausgestellten Scherenschnitt von Charlotte Friederike Jäger, datiert vom 13. August 1860. Der das Alexanderhäuschen zeigende Schattenriß erinnert an eine Freundschaft, welcher nach bald anderthalb Jahrhunderten im Schrifttum nachzuspüren, das Deutsche Literaturarchiv Marbach am Neckar sowie die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart möglich werden ließen. Hierfür sei beiden Institutionen gebührend gedankt und nicht minder Herrn Professor Dr. Siegmund Seybold für die Aufnahme der Studie in die traditionsreichen Jahreshefte der nämlichen Gesellschaft, die in Georg Friedrich Jäger eines ihrer hochverdienten, bis in die Gegenwart hineinwirkenden Mitglieder aus den Gründerjahren des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg zu ehren hat.

Literatur

- Alexanderhäuschen. Gartenhaus. Gästeherberge. Villa Else. Abschluß der Renovierung und Einweihung 16. September 2000. – Herausgegeben vom Justinus-Kerner-Verein Weinsberg. – Weinsberg: Justinus-Kerner-Verein und Frauenverein e. V. 2000. 28 S., zahlreiche Abb. – (S. 5: Vorsitzender E. ENGLERT.)
- AUTENRIETH, J. H. F. (1808) in KERNER, C. A. J. (1808).
- BRESLAU, D. H. (1897) in KERNER, J. (1897 a).
- Ein steinernes Album oder Namen und Inschriften auf der Burg Weibertreu nebst vielem Anderem was schön und nützlich zu lesen. – Herausgegeben vom Vorstand des

- Frauenvereins in Weinsberg. – Heilbronn: Verlag von J. Stern 1891. 22 S. – (S. 20: Vorstand T. KERNER.)
- ENGELHARDT, K. (1972): Die Dissertation des Christian Andreas Justinus Kerner „Observata de functione singular(i)um partium auris“ Tübingen 1808. – Diss. Univ. Erlangen-Nürnberg 1972. II + 271 S., 8 Taf.
- Frühlingsalmanach. – Herausgegeben von N. LENAU. – Stuttgart: F. Brodhag'sche Buchhandlung 1835. IV + 375 S.
- GRÜSSER, O.-J. (1987): Justinus Kerner 1786–1862. Arzt – Poet – Geisterseher nebst Anmerkungen zum Uhland-Kerner-Kreis und zur Medizin- und Geistesgeschichte im Zeitalter der Romantik. – Berlin & Heidelberg: Springer-Verlag 1987. XVI + 382 S., 1 Titelbild, 35 Abb., 1 Karte.
- JAEGER, G. F. (1808): De effectibus arsenici in varios organismos nec non de indiciiis quibusdam veneficii ab arsenico illati. – Diss. Univ. Tübingen 1808. 80 S. – (S. 79–80: Nachwort von C. F. KIELMEYER.)
- JÄGER, G. (1835) in KIELMEYER, C. von & JÄGER, G. (1835).
- KERNER, C. A. J. (1808): Observata de functione singularum partium auris. – Diss. Univ. Tübingen 1808. 57 S. – (S. 57: Nachwort von J. H. F. AUTENRIETH.)
- KERNER, J. (1817): Über das Wurstgift. – Tübinger Blätter für Naturwissenschaften und Arzneykunde, Tübingen Bd. 3 (1817) S. 1–25.
- KERNER, J. (1820): Neue Beobachtungen über die in Württemberg so häufig vorkommenden tödtlichen Vergiftungen durch den Genuß geräucherter Würste. – Tübingen: Bei C. F. Osiander 1820. VIII + 120 S., 1 Beil.
- KERNER, J. (1822): Das Fettgift oder die Fettsäure und ihre Wirkungen auf den thierischen Organismus, ein Beytrag zur Untersuchung des in verdorbenen Würsten giftig wirkenden Stoffes. – Stuttgart & Tübingen: In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1822. XXIV + 368 S.
- KERNER, J. (1824): Geschichte zweyer Somnambülen. Nebst einigen andern Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der magischen Heilkunde und der Psychologie. – Karlsruhe: Druck und Verlag von Gottlieb Braun 1824. X + 453 S.
- KERNER, J. (1829 a): Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere. – Teil 1. Stuttgart & Tübingen: In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1829. VIII + 329 S., 8 Taf.
- KERNER, J. (1829 b): Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere. – Teil 2. Stuttgart & Tübingen: In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1829. VIII + 267 S.
- KERNER, J. (1835): Der Bärenhäuter im Salzbade. Ein Schattenspiel. – In: Frühlingsalmanach. Herausgegeben von N. LENAU. – Stuttgart: F. Brodhag'sche Buchhandlung 1835. S. 191–266.
- KERNER, J. (1841): Die Dichtungen. – Bd. 1, 3. Aufl. Stuttgart & Tübingen: J. G. Cotta'scher Verlag 1841. VIII + 367 S.
- KERNER, J. (1859): Winterblüthen. – Stuttgart: J. G. Cotta'scher Verlag 1859. VIII + 160 S.
- KERNER, J. (1897 a): Justinus Kerners Briefwechsel mit seinen Freunden. – Herausgegeben von T. KERNER. Erläutert von E. MÜLLER. – Bd. 1. Stuttgart & Leipzig: Deutsche Verlags-Anstalt 1897. VIII + 584 S., 1 Titelbild, 21 Beil.
- KERNER, J. (1897 b): Justinus Kerners Briefwechsel mit seinen Freunden. – Herausgegeben von T. KERNER. Erläutert von E. MÜLLER. – Bd. 2. Stuttgart & Leipzig: Deutsche Verlags-Anstalt 1897. VI + 554 S., 1 Titelbild, 24 Beil.
- KERNER, J. (1914 a): Kerners Werke. Zweiter Teil. Gedichte. – Herausgegeben von R. PISSIN. – Berlin, Leipzig, Wien & Stuttgart: Deutsches Verlagshaus Bong & Co. 1914. 415 S.

- KERNER, J. (1914 b): Kerner's Werke. Vierter Teil. Die Seherin von Prevorst I. – Herausgegeben von R. PISSIN. – Berlin, Leipzig, Wien & Stuttgart: Deutsches Verlags-haus Bong & Co. 1914. 270 S., 8 Taf., 1 Beil.
- KERNER, J. & NIETHAMMER, M. (1967): Das Leben des Justinus Kerner. Erzählt von ihm und seiner Tochter Marie. – Herausgegeben von K. PÖRNBACHER. – München: Kösel-Verlag 1967. 440, S. 1 Titelbild. – (Lebensläufe, München Bd. 11 (1967) S. 1–440.)
- KERNER, T. (1897): Das Kernerhaus und seine Gäste. – 2. Aufl. Stuttgart & Leipzig: Deutsche Verlags-Anstalt 1897. VIII + 396 S., 1 Titelbild, zahlreiche Abb.
- KIELMEYER, C. VON & JÄGER, G. (1835): Amtlicher Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Stuttgart im September 1834. – Stuttgart: In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung 1835. IV + 134 S., 1 Taf.
- KURR, J. G. VON (1867): Nekrolog des Obermedicinalraths Dr. Georg Friedrich v. Jä-ger. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Stuttgart Jg. 23 (1867) S. 31–38.
- MAYER, K. (1867): Ludwig Uhland, seine Freunde und Zeitgenossen. – Bd. 2. Stutt-gart: Verlag von Adolph Krabbe 1867. XIV + 274 S.
- NIETHAMMER, M. (1877): Justinus Kerner's Jugendliebe und mein Vaterhaus nach Briefen und eigenen Erinnerungen. – Stuttgart: Verlag der J. G. Cotta'schen Buch-handlung 1877. XII + 208 S. – (S. III–IV: Vorwort von O. WILDERMUTH.)
- NIETHAMMER, M. (1967) in KERNER, J. & NIETHAMMER, M. (1967).
- PISSIN, R. (1914) in KERNER, J. (1914 b).
- STEINBUCH, J. G. (1817): Vergiftung durch verdorbene Würste. – Tübinger Blätter für Naturwissenschaften und Arzneykunde, Tübingen Bd. 3 (1817) S. 26–45.
- UHLAND, L. (1867) in MAYER, K. (1867).
- UHLAND, L. (1897) in KERNER, J. (1897 a).

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. habil. KARL DIETRICH ADAM, Dipl.-Geol., Paulinenstraße 28, D-71642 Ludwigsburg.

Auf Wunsch des Verfassers findet die fakultative Neuregelung der deutschen Recht-schreibung vom 1. August 1998 keine Anwendung.